Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 47 (1990)
Heft: 3-4

Artikel: Das Bild der byzantinischen Medizin in der Satire "Timarion"
Autor: Leven, Karl-Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521372

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bild der byzantinischen Medizin in der Satire «Timarion»

von Karl-Heinz Leven

ZUSAMMENFASSUNG

Medizinische Texte aus der byzantinischen Zeit sind durch einen starken Traditionalismus gekennzeichnet. Die hippokratisch-galenische Humoralpathologie ist ihr Grunddogma, von dem kaum jemals abgewichen wird.

Hier nun wird das Bild der Medizin in der byzantinischen Satire «Timarion» (12. Jh.) untersucht. Ihr gleichnamiger Titelheld schildert eine unfreiwillige Hadesfahrt. Zwei dämonische Seelengeleiter verschleppen seine Seele aus dem erkrankten Körper in die Unterwelt. Er könne nämlich nicht weiterleben, habe er doch eines der vier Körperelemente, seine gesamte Galle, ausgeschieden. Sie berufen sich hierbei auf ein Dekret des Asklepios und des Hippokrates. Im Hades klagt Timarion vor dem Totengericht. Sein Anwalt, der Sophist Theodoros von Smyrna, überzeugt das Gericht, dass die ausgeschiedene Galle nicht elementar im Sinne der Humoralpathologie gewesen sei, woraufhin Timarion in die Oberwelt zurückkehren darf.

Der anonyme Satiriker spielt mit dem Dogma der Vier-Säftelehre. Die Sachverständigen des Totengerichts, Asklepios, Hippokrates und Erasistratos, sowie der abwesende Galen wirken hilflos gegenüber einem gewieften byzantinischen Rhetor. Sie können ihre eigene Theorie nicht gegen den Sophisten verteidigen.

Die Satire «Timarion» zeigt die Aktualität der byzantinischen Literatur gegenüber Alltagsproblemen und ist ein originell gestaltetes Beispiel für Systemkritik *in einer üblicherweise als wenig kreativ angesehenen Epoche.*

In den älteren Handbüchern der Medizingeschichte wurde im Abschnitt über die *Byzantinische Medizin* meist nur die medizinische *Literatur* dieser Epoche abgehandelt[1]. Hierbei scheute man sich nicht vor starken Worten: Wie Byzanz insgesamt als «morsche Ruine» einer «vorzeitigen Seneszenz» verfallen gewesen sei[2], so galt auch die byzantinische medizinische Literatur als «Blumenlese aus der antiken Literatur», in der sich «entartetes Epigonentum» zeigte[3]. Auf das Phänomen der *Dekadenz* von Byzanz im allgemei-

nen[4] und den Wandel des Verständnisses seiner Medizin im Laufe der Medizingeschichtsschreibung soll im folgenden allerdings nicht weiter eingegangen werden. Vielmehr soll anhand eines nicht-medizinischen Textes aufgezeigt werden, wie gebildete Byzantiner selbst über die zeitgenössische Medizin dachten.

I.

Die medizinische Literatur der byzantinischen Zeit ist durch einen starken Traditionalismus gekennzeichnet, indem die hippokratische *Humoralpathologie* dominiert, und Galen aus Pergamon die Autorität schlechthin ist. Owsei Temkin unterteilte die byzantinische Medizin in zwei Phasen: Während der *alexandrinischen* Periode, die bis zur Eroberung der Stadt durch die Araber 642 n. Chr. reichte, wurde das medizinische System Galens adaptiert und ausgeformt. In Alexandreia studierten drei der vier grossen byzantinischen Ärzte, Oreibasios im 4. Jahrhundert, Aëtios von Amida im 6. und Paulos von Aigina im 7. Jahrhundert[5].

In der folgenden Periode, bis 1453, war *Konstantinopel* der Mittelpunkt einer nunmehr christlichen Medizin[6]. Die medizinische Literatur der mittel- und spätbyzantinischen Epoche ist nach Auffassung von Herbert Hunger gegenüber der früh-byzantinischen, alexandrinischen Zeit gekennzeichnet durch eine «zunehmende inhaltliche und formale Verarmung, die den meisten Texten so gut wie jede Attraktivität raubt»[7]. Die negativ wertende Darstellung der byzantinischen Medizin hat sich indes in den letzten Jahren differenziert[8]. Man versucht nun auch, die medizinische Praxis, die Akzeptanz der Heilkunde und die Verbreitung medizinischer Ideen unter den Laien zu erforschen. Derartige Fragen lassen sich kaum aus medizinischen Texten, hingegen aus anderen literarischen Genera beantworten.

Im folgenden soll dies ausschnittweise am Beispiel der im 12. Jahrhundert entstandenen Satire *Timarion oder über seine Leiden* gezeigt werden[9]. Der *Timarion* ist *anonym* überliefert – offensichtlich zum Schutz des Autors, verspottet er doch frech zeitgenössische Gelehrte, Gerichtswesen, Kaiserzeremoniell und auch das Christentum, worüber sich der orthodoxe Konstantinos Akropolites (Ende 13. Jahrhundert) derart erbitterte, dass er den *Timarion* am liebsten verbrannt hätte[10]. Satiren gediehen in Byzanz gut, weil die politische Repression durch den autokratischen Staat und die literarische Repression durch den Manierismus der hochsprachlichen Literatur die kritischen Geister zu Nebenwegen zwangen[11].

II.

Thema des in Dialogform gehaltenen *Timarion* ist eine unfreiwillige Hadesfahrt des Titelhelden Timarion, die vom Autor in Anlehnung an Satiren des Syrers Lukian von Samosata (2. Jahrhundert) – hier v. a. die *Nekyomanteia*, die *Totengespräche* und die *Wahre Geschichte* – gestaltet wird[12].

Timarion schildert als Ich-Erzähler einem Partner seine haarsträubenden Erlebnisse: Während einer Reise zur (Wirtschafts-)Messe des Heiligen Demetrios (Festtag 26. Oktober) nach Thessalonike erkrankte Timarion an einem heftigen Fieber, das er zunächst selbst behandelte. Nach wenigen Tagen komplizierten eine Leberentzündung und eine heftige gallige Diarrhoe sein Leiden. In der Nacht erschienen zwei Todesdämonen an seinem Lager und verschleppten seine Seele in die Unterwelt. Er könnte, so sagten sie, nicht weiterleben, da er einen der vier Kardinalsäfte – die gelbe Galle – vollständig ausgeschieden hätte. Die Seelengeleiter beriefen sich hierbei ausdrücklich auf ein Grunddogma des Asklepios und des Hippokrates. In der Unterwelt begegnete Timarion seinem alten Lehrer, dem Sophisten Theodoros von Smyrna. Dieser erhob für Timarion beim Totengericht Anklage gegen die beiden Seelengeleiter und beantragte seine Rückkehr ins Leben. Das Gericht zog Asklepios, Hippokrates und Erasistratos als Sachverständige heran und liess sich von Theodoros überzeugen, dass die von Timarion ausgeschiedene Galle nicht elementar im Sinne der Säftelehre war. Timarion durfte deshalb in die Oberwelt, in seinen Körper zurückkehren.

Der *Timarion* ironisiert das fundamentale Axiom der byzantinischen Medizin, die *Humoralpathologie*, setzt also beim zeitgenössischen Leser Kenntnis der medizinischen Literatur voraus[13]. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Satire von einem Arzt für andere Ärzte geschrieben worden wäre[14]. Vielmehr gehörte die Medizin seit der Spätantike in Byzanz zur Allgemeinbildung *(enkyklios paideia)*, freilich nur der hochsprachlich gebildeten intellektuellen Führungsschicht[15].

Medizin und Polemik gegen einzelne Ärzte bildeten stets ein beliebtes Thema der Satire und der übrigen byzantinischen Literatur[16], wobei der *Timarion* eine Sonderstellung einnimmt. O. Temkin, der die Bedeutung dieser Satire für die Medizingeschichte von Byzanz erkannte, behauptete, sie mache sich zwar über die Traditionen und Praktiken der zeitgenössischen Medizin lustig, nehme sie aber an[17]. E. Konstantinou, der die medizinischen Quellen des *Timarion* aufspürte, fügte hinzu, dieser stelle nicht die medizinischen Autoritäten seiner Zeit in Frage – im Unterschied zu anderen Satiren

medizinischen Inhalts[18]. Die These von Temkin und Konstantinou soll im folgenden anhand der zentralen Aussagen des *Timarion* über die Medizin überprüft und modifiziert werden. Hierbei folgen wir dem Handlungsablauf der Satire.

III.

Timarion bezeichnet seine Krankheit als leicht berechenbares «Dreitagefieber», welches er zunächst diätetisch mit Gemüse und Essig selbst behandelt [11, 296–304][19]. Der Autor bezieht sich hierbei offensichtlich auf hippokratische und galenische Lehren vom Dreitagefieber[20]. Anstatt wie üblich nach dem fünften Anfall zu verschwinden, treten bei Timarion anschliessend eine Leberentzündung und eine starke Diarrhoe auf, wobei er «die elementare Galle selbst, vermischt mit reinem Blut» entleert [11, 308–310][21]. Zu diesen Übeln kommen noch die Anstrengungen der Reise und ein 20tägiges Fasten, so dass Timarion sich als todgeweiht ansieht [12, 313–319]. Erschöpft fällt er in Schlaf, von dem er annimmt, dass es sein letzter sein werde [13, 336–337].

In der Nacht erscheinen zwei «schattenhafte Gestalten», *nekragogoi* bzw. *psychagogoi* («Seelen»-/«Totengeleiter»), die sich über ihn beraten, während er vor Schrecken stumm daliegt. Timarion hört die Worte der Dämonen:

> «Dieser ist es, der das vierte seiner Elemente, die gesamte Galle entleert hat; mit den drei übriggebliebenen darf er nicht weiterleben. Denn im Hades ist durch Asklepios und Hippokrates eine Verlautbarung angeschlagen, wonach ein Mensch, dem eines der vier Elemente fehlt, nicht leben darf, selbst wenn sein Körper sonst gesund ist» [13, 358–363].

Hier wird der Kernsatz der hippokratischen Viersäfte-Lehre ironisiert: Nach der auf Empedokles zurückgehenden, von Polybos (4. Jh. v. Chr.) formulierten Theorie, *besteht* der Mensch aus den vier Elementen – Blut, gelbe Galle, schwarze Galle und Schleim –, deren ausgewogene Mischung Gesundheit, das Gegenteil Krankheit bedeutet[22]. Nach hippokratischer Lehre *wäre* es undenkbar, dass der Mensch ohne eines dieser Elemente leben *könnte*[23]. Diese hypothetische Annahme wird nun im *Timarion* einfach umgekehrt und zum Dogma erhoben, welches ohne Rücksicht auf die medizinischen Befunde von den beiden Seelengeleitern angewendet wird[24]. Der Autor dürfte hierbei an zeitgenössische Ärzte gedacht haben, die schematisch die tradierten Theorien nachbeten, ohne darüber nachzudenken.

Darüber hinaus lassen sich die beiden Seelengeleiter, die sich am Lager Timarions über ihn beraten, unschwer als zwei Ärzte deuten, die ein für den

Patienten unverständliches Konsil abhalten. Dahinter steht ein von Patienten zu allen Zeiten beklagtes Phänomen, welches auch heute akut ist, nämlich die Barriere der Fachsprache zwischen Arzt und Patient[25].

Spassigerweise kommen im *Timarion* auch die Byzantiner in den Hades! Zusätzliche Komik liegt darin, dass ein Ausspruch des *heidnischen* Gottes Asklepios und des Heiden Hippokrates als massgeblich für die *christlichen* Körper (und Seelen) angesehen wird. Die Byzantiner betrachteten zwar charakteristischerweise die Geschichte und Kultur der griechischen Antike als ihre eigene Vergangenheit[26], aber eine derartige «Vermischung», wie sie der Autor des *Timarion* vornimmt, dürfte manchem zeitgenössischen Leser zu weit gegangen sein[27]. Bis zu diesem Punkt der Handlung lässt sich die Kritik des *Timarion* an der zeitgenössischen Medizin wie folgt zusammenfassen: Das Grunddogma der Viersäfte-Lehre wird anerkannt, aber dessen unreflektierte Anwendung getadelt.

IV.

Die beiden Seelengeleiter führen die Seele Timarions gegen seinen Willen in die Unterwelt [14, 366–371]. Dort wird er von den Türhütern des Hades, die über ihn bestens informiert scheinen, scharf gemustert:

> «Aha, der ist es ja, von dem gestern bei Aiakos und Minos die Rede war, der, wie es hiess, nach Ausleerung des vierten seiner Elemente [...] ohne Galle und gegen die Lehre *(para doxan)* des Hippokrates und Asklepios und des übrigen Ärztekollegiums weiterlebte. Führt den Unglückseligen herein, der sich über die Zusammensetzung des Körpers eigene Gedanken machte *(philosophêsanta)*[28]» [15, 405–412].

Das Grunddogma der Humoralpathologie wird hier geäussert von dazu kaum berufenen Gestalten, nach den Worten Timarions

> «schattenhafte, finster drein blickende Männer, denen Hass aus den Augen schaut, die heruntergekommen und wüst aussehen, als seien sie kürzlich von einem Räuberleben in den Bergen hierher gekommen» [15, 397 f.].

Die Säftelehre wird zu einer blossen Floskel, die von Laien gedankenlos nachgeplappert wird, ihren Sinn verliert und noch dazu keinen Widerspruch duldet. So erscheint die abweichende Meinung des Timarion geradezu als Verbrechen. Unmissverständlich verspottet der Satiriker hier die Autoritätshörigkeit der byzantinischen Medizin und ihre Starrheit gegenüber neuen Ideen.

Auf dem Weg zum Totengericht, dem alle Seelen unterworfen sind [22, 569–572], begegnet Timarion dem Rhetor Theodoros von Smyrna (1. Hälfte 12. Jahrhundert), *Konsul der Philosophen* in Byzanz[29] und (angeblicher) Lehrer Timarions [23, 580–590]. Nach einer vergnüglich ausgestalteten Begegnungsszene mit dem Gourmand Theodoros, in der es vornehmlich um dessen erzwungene Diät im Hades geht, erzählt Timarion seine Leidensgeschichte: Er habe nicht an einer tödlichen Krankheit gelitten[30]; als Begründung für seine Verschleppung in die Unterwelt hätten ihm die Seelengeleiter lediglich den Ausspruch über die vier Säfte vorgehalten [25, 649–654].

Timarion möchte die Seelengeleiter vor dem Totengericht verklagen, und Theodoros erklärt sich bereit, ihn als Anwalt zu vertreten [26, 665–672]. Theodoros hält ihren Sieg bei Gericht und die Rückkehr Timarions ins Leben für leicht erreichbar, denn er vertraut auf vier Dinge: Erstens seinen wachen Verstand, der Widersprüche unmittelbar erkenne und die passende Gegenrede liefere, zweitens sein Taktgefühl, drittens seine fliessende und deutliche Rede und schliesslich seine «Kenntnis der medizinischen Lehren» *(iatrikôn empeiria dogmatôn)*. Damit werde er «diese feinen ärztlichen Götter der Heiden» schon niederringen [27, 685–691]. Theodoros baut vornehmlich auf seine rhetorischen Fähigkeiten, um gegen die Ärzte zu bestehen, während die medizinischen Kenntnisse, über die er als Sophist natürlich auch verfügt, nur an letzter Stelle rangieren. Der Autor des *Timarion* lässt also anklingen, dass die Schulmeinung der Ärzte rhetorisch zu widerlegen sei.

Respektlos charakterisiert Theodoros gegenüber seinem eingeschüchterten Mandanten das unterweltliche Ärztekollegium. Asklepios «mit seinem leeren Ruhm und seiner erlogenen Göttlichkeit»[31] spreche seit vielen Jahren nicht mehr. Wer ihn befrage, erhalte lediglich ein zustimmendes bzw. ablehnendes Kopfnicken als Antwort [28, 692–698]. Dies ist ein Seitenhieb auf das byzantinische Hofzeremoniell, sprach doch der *Basileus* während der Audienzen nicht selbst, sondern gab seinem *Logothet* («Kanzler») entsprechende Zeichen[32].

Hippokrates, so Theodoros weiter, spreche wortkarg und rätselhaft, allerhöchstens zwei Zeilen, was vor Gericht lächerlich wirke. Überdies amüsierten sich die «anderssprachigen» *(alloglossai)* unterweltlichen Richter als «echte» Griechen über seine Art zu sprechen [28, 699–704]:

> «Wenn vor ihnen unter den herabkommenden Toten ein Ionier oder Dorer das Wort ergreift, platzen sie gleich heraus und lachen herzlich» [28, 706–708].

Hippokrates, Begründer der abendländischen Medizin und Schulautor des gesamten Mittelalters, Idealbild des Arztes schlechthin, wird hier respektlos verulkt. Mit den rätselhaften Aussprüchen sind die *Aphorismen* gemeint, und seine lächerliche Sprache ist der ionische Dialekt des *Corpus Hippocraticum*[33].

Erasistratos, so fährt Theodoros fort, habe weder literarische noch grammatische Kenntnis und verstehe auch wenig von der medizinischen Wissenschaft. Seinen leeren Ruhm verdanke er nur der Empirie und Vielgeschäftigkeit, wodurch er auch die Liebeskrankheit des Seleukiden Antiochos entdeckt habe [28, 709–714]. Offensichtlich ist dieses vernichtende Urteil des *Timarion* über Erasistratos mit wörtlichen Anklängen von Galen entlehnt[34]. Galen bekämpfte die anti-humorale, solidarpathologische Lehre des Erasistratos erbittert und diffamierte ihn als Wortverdreher und «schmutzigen Sophisten»[35].

E. Konstantinou folgerte daraus, der Autor des *Timarion* verteidige die hippokratisch-galenische Humoralpathologie gegen andere medizinische Theorien, insbesondere die des Erasistratos[36]. Dagegen spricht indes das lächerliche Bild, welches der *Timarion* von Hippokrates zeichnet, ist doch Hippokrates die Autorität schlechthin des Galen. Wie könnte sich ein überzeugter Galenist über Hippokrates mokieren?

V.

Zu berücksichtigen ist ferner, wie Galen selbst im *Timarion* dargestellt wird. Theodoros bemerkt gegenüber seinem Mandanten erleichtert:

> «Der göttliche *(daimonios)* Galen, den ich mehr als die anderen fürchte, ist – vielleicht durch göttliche Fügung – augenblicklich abwesend vom Rat der Ärzte» [29, 715–717].

Er müsse nämlich sein Buch *Über die Unterschiede der Fieber* ergänzen. Die Zusätze – so habe Galen angekündigt – würden wohl umfangreicher ausfallen als die Abhandlung selbst [29, 717–722]. In Abwesenheit Galens, so Theodoros, sei es für ihn ein leichtes, «diese feinen und sprachlosen Ärzte» – gemeint sind der schweigende Asklepios, der lakonische Hippokrates und der ungebildete Erasistratos – zu überwinden [29, 722–724]. Bedeutet dies nun aber, dass der Autor des *Timarion* Galen als idealen Arzt ansieht, wie Konstantinou behauptete[37]? Der Sophist Theodoros fürchtet offensichtlich die rhetorische Begabung Galens, nicht den Gehalt der medizinischen Lehren, die ebensogut von Hippokrates vertreten werden. Im *Timarion* wird

Galen – freilich ironisch – «göttlich» *(daimonios)* genannt, womit auch auf das hohe Prestige Galens unter medizinischen Laien in Byzanz angespielt wird[38]. Erst recht gilt dies für die medizinischen Autoren, die sich sämtlich auf Galen bzw. auf Galen fussende Kompilationen stützen. Alexandros von Tralleis (6. Jh.) nennt seinen grossen Vorgänger respektvoll «göttlichster» *(theiotatos)* Galen[39], auch wenn er häufiger Verwunderung äussert über für ihn unverständliche Anweisungen Galens[40]. Alexandros drückt damit keine grundsätzliche Kritik an Galen aus, sondern beweist selbständiges Handeln und Urteil in Detailfragen.

Grundsätzliche Kritik an Galen hingegen ist in der byzantinischen Literatur selten nachzuweisen. In mittelbyzantinischer Zeit verfasste Symeon Seth aus Antiocheia (2. Hälfte 11. Jahrhundert) eine kurze *Gegenrede gegen Galen*[41]. Seth fand logische Inkonsequenzen in Galens Schrift *Über die natürlichen Fähigkeiten*[42]. Sarkastisch wandte er sich gegen Leute, die Galen «für etwas Göttliches *(theion ti)* halten», denn auch dieser sei nur ein fehlbarer Mensch gewesen[43]. Vermutlich wollte Seth, der als erster byzantinischer Autor die orientalische medizinische Literatur heranzog, mit seiner Polemik vor einer einseitigen Beschränkung auf Galen warnen[44]. Ferner tadelte Seth die «Geschwätzigkeit» *(polylogia)* Galens[45]. Eben auf diese Vielschreiberei bezieht sich auch der Autor des *Timarion* mit seiner Bemerkung über Galens Ergänzungen zum Buch über die Fieber[46].

Der Abstand zwischen dem «Klassiker» Galen und der eigenen Realität wurde gelegentlich auch von medizinischen Laien empfunden. So liess sich Michael Choniates (2. Hälfte 12./Anfang 13. Jahrhundert), exilierter Erzbischof von Athen, von einem befreundeten Arzt eine Galen-Schrift über die gesunde Lebensführung auf die Insel Keos übersenden[47]. Er stellte jedoch enttäuscht fest, dass die Abhandlung für ihn nutzlos gewesen sei. Der «bewunderungswürdige» *(thaumasios)* Galen handle nämlich über einen Körper, der «von Natur aus» gesund und von Jugend auf durch eine entsprechende Lebensweise gepflegt worden sei. Hingegen habe er selbst einen derartigen Körper weder jemals besessen, noch habe er sich vor dem Alter um Leibesübungen gekümmert.

Die Autorität Galen wurde also gelegentlich sowohl inhaltlich als auch formal kritisiert. Die Satire *Timarion* macht sich zwar über Hippokrates mehr lustig als über Galen, der ja durch seine Abwesenheit gleichsam vor weiterer Kritik geschützt ist. Es wäre indes verfehlt, im Autor des *Timarion* einen gläubigen Galenisten zu sehen. Dies zeigt sich auch im Fortgang der Handlung.

VI.

Theodoros von Smyrna verklagt vor dem Totengericht[48] die Seelengeleiter; Timarion habe sich guter Gesundheit erfreut, er habe noch gegessen, getrunken und sei auf einem Maultier geritten [34, 838f.]. Hier wird also dem Gesundheitskonzept der Säftelehre der Gesundheitsbegriff des Laien gegenübergestellt. Der Sophist beruft sich allerdings auf falsche Tatsachen: In Wirklichkeit hatte Timarion vor seinem Tod 20 Tage nichts gegessen [12, 313–319], und er war auch nicht mehr fähig gewesen zu reiten, sondern wie eine Packlast quer auf einen Packsattel gebunden worden [12, 319–320]. Hier zeigt sich erneut der gewiefte, rhetorisch geschickte Anwalt.

Die Blutstropfen auf Timarions Seele sind für Theodoros ein Indiz, dass die Seele gewaltsam aus dem Körper gerissen wurde [34, 843–844]. Die Seelengeleiter wiederum berufen sich in ihrer Verteidigungsrede auf den Grundsatz der Säftelehre [35, 862–865]. Weiterhin betonen sie ihre «Berufserfahrung»:

> «Göttlichste Richter, wir versehen diesen Dienst *(leitourgia)* seit alten Zeiten, seit Kronos nämlich, und wir kennen die Vorschriften bezüglich der zu Geleitenden genau, ferner auch alle Ursachen, aufgrund derer eine Seele zum Hades herabgeführt wird» [35, 856–859].

Die Säftelehre erscheint hierdurch als Relikt einer längst vergangenen Zeit, welches vom geschickten Rhetor Theodoros leicht zu widerlegen ist.

Das Gericht zieht nun die medizinischen Sachverständigen heran, ohne die dieses Problem nicht zu lösen sei [35, 872–874]. In einer zweiten Gerichtsverhandlung treten Asklepios, Hippokrates und Erasistratos auf. Dies gibt dem Satiriker Gelegenheit, ihr Äusseres zu schildern. Asklepios trägt einen golddurchwirkten Schleier über dem Gesicht [37, 916–917], und Hippokrates sieht mit seinem Turban fast wie ein Araber aus [37, 919–921][49]. Hippokrates befragt «streng blickend» die beiden Seelengeleiter über die vermeintliche Todeskrankheit Timarions [37, 936–941]. Diese reden ihn als «grösster der Ärzte» *(megiste tôn iatrôn)* an und berufen sich erneut auf das Axiom der Säftelehre:

> «Ihr selbst seid es doch gewesen, die dies als Gesetz *(kanôn)* für alle Lebewesen festgelegt habt ...» [38, 942–945].

Anschliessend wird Theodoros aufgefordert, unverzüglich sein Plädoyer zu halten, denn Asklepios, «der göttliche Arzt», habe es eilig, das Gericht zu verlassen,

> «nachdem er viele Jahre nicht hier war, vermeidet er doch wegen der ihm zugeschriebenen Göttlichkeit den Umgang mit Menschen» [38, 962–966].

Theodoros verweist erneut auf die blutige Oberfläche der Seele Timarions, wovon das Gericht sich – vermittels zweier Helfer – durch Augenschein überzeugt [40, 999–1005]. In einer furiosen Wendung erklärt der Rhetor die Krankheit Timarions: Die in der Diarrhoe ausgeschiedene Galle könne gar nicht «elementare» Galle gewesen sein, denn

> «wie die weisesten der Ärzte sagen, gibt die Natur bei Verlust eines Elementes die Seele leicht frei» [40, 1009–1011].

Bei der ausgeschiedenen Galle habe es sich um durch die Entzündung der Leber umgewandelte Nahrung gehandelt [40, 1012–1021]. Die Sachverständigen und das Gericht beraten sich kurz untereinander und stimmen dann mit dem Bohnenlos zugunsten Timarions ab [41, 1022–1026]. Er erhält die Erlaubnis, in seinen Körper zurückzukehren und weiterzuleben, bis er «die vom Schicksal vorbestimmte Zeit erfüllt hat» [41, 1044–1045]. Die eigenmächtigen Seelengeleiter werden per Gerichtsbeschluss aus der «Berufsgruppe der Seelengeleiter» *(psychagogôn taxis)* ausgestossen [41, 1043][50].

VII.

Theodoros hat durch seine spitzfindige Argumentation scheinbar die Theorie der Humoralpathologie mit den Tatsachen in Einklang gebracht; die Satire *Timarion* würde demnach – im Sinne der These Temkins – die galenische Schulmeinung glanzvoll bestätigen[51]. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass Theodoros sich vor Gericht auf falsche Angaben über seinen Mandanten berufen hat. Überdies ist in der hippokratischen Säftelehre – anders als der Sophist behauptet – keine Rede davon, wie sich die Seele vom Körper löst[52]. Wenn Theodoros froh ist, nicht gegen Galen antreten zu müssen, so kann dies nur bedeuten, dass der rhetorisch geschulte und polemische Galen ihn hätte widerlegen können. Demnach beabsichtigt der Satiriker nicht, das medizinische System Galens zu bestätigen, sondern er ironisiert es.

Hierzu passt auch die Methode, mit der Theodoros zum Ziel gelangt: Gegenüber Timarion bezeichnet er seine Tätigkeit in der Oberwelt rückschauend als «Sophisterei» *(sophisteia)*, die mit schönen Reden der Menge gefalle. Im Hades hingegen bemühe er sich um «Philosophie» *(philosophia)* und «wahre Bildung» *(paideia saphês)* [24, 619–621]. Dabei argumentiert er vor Gericht wie ein Sophist reinsten Wassers und bedient sich entsprechen-

der Gesten[53]. Groteskerweise wirft der Rhetor seinerseits den beiden Seelengeleitern vor, sie griffen Timarions «arme Seele» mit «arglistiger Redekunst» *(adikos rhetoreia)* an [39, 970].

Der *Timarion* zeigt beispielhaft, dass es sich bei der klassizistischen byzantinischen Literatur nicht um eine «sorgfältig hergerichtete Mumie», Texte ohne jeden aktuellen Bezug, handelt[54]. Im *Timarion* wird die Grundlage der zeitgenössischen Medizin respektlos lächerlich gemacht. Dabei hat der Autor – dem Wesen der Satire entsprechend[55] – der schematischen Säftelehre kein besseres medizinisches Konzept entgegenzusetzen. Zugleich ist der *Timarion* mit seiner Kritik an der zeitgenössischen medizinischen Theorie ein Stück *Systemkritik,* was für das Mittelalter allgemein und für Byzanz im besonderen ein seltenes Phänomen darstellt.

Anmerkungen

1 I. Bloch, Byzantinische Medizin, in: M. Neuburger/J. Pagel, Handbuch der Geschichte der Medizin, Bd. 1, Jena 1902, pp. 492–568; P. Diepgen, Geschichte der Medizin, Bd. 1, Berlin 1949, pp. 159–174; zur medizinischen Literatur jetzt massgeblich H. Hunger, die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner, Bd. II [Byzantinisches Handbuch 5, 2], München 1978, pp. 285–320.

2 M. Neuburger, Geschichte der Medizin, II. Band, 1. Teil, Stuttgart 1911, p. 94f.

3 Neuburger (wie Anm. 2), p. 96; Bloch (wie Anm. 1), p. 492.

4 H.-G. Beck, Das byzantinische Jahrtausend, München 1978, p. 11, bemerkt hierzu ironisch: «Byzanz – dies bedeutet eine Geschichtsepoche, die gerade da anhebt, wo der Historiker der vorausgehenden Zeit geneigt ist, als letzten Ausdruck seines Erstaunens und seiner Enttäuschung den Begriff Dekadenz von der Leine zu lassen.»

5 O. Temkin, Byzantinische Medizin. Tradition und Empirik, in: H. Flashar (Hrsg.), Antike Medizin, Darmstadt 1971, pp. 435–468, hier p. 435; vergl. Ch. Daremberg, Histoire des sciences médicales, T. 1, Paris 1870, p. 243; Hunger (wie Anm. 1), p. 292.

6 Temkin (wie Anm. 5), p. 435.

7 Hunger (wie Anm. 1), p. 304; Daremberg (wie Anm. 5), p. 244, sah bereits bei Oreibasios eine «médecine conservatrice» gegenüber der «médecine active» Galens und beklagte (p. 245): «par la sophistique grecque ou délaissée pour les disputes théologiques, la médecine finit par de misérables compilations ou de maigres abrégés.»

8 J. Scarborough, Symposium on Byzantine Medicine. Introduction, *Dumbarton Oaks Papers* 38 (1984), pp. IX–XVI, hier p. X; vergl. die in DOP 38 veröffentlichten Aufsätze.

9 Ed./ital. Übers. R. Romano, Pseudo-Luciano. Timarione, Neapel 1974; Engl. Übers. B. Baldwin, Timarion, Detroit 1984; Dt. Übers. A. Ellissen, Timarion's und Mazaris' Fahrten in den Hades, in: Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur, IV 1, Leipzig 1860; zu weiteren Editionen vergl. D. R. Reinsch, Zum überlieferten Text des «Timarion», in: Philophronema. Festschrift M. Sicherl [Stud. Gesch. Kult. Altert., 1. Reihe, 4. Bd.], Paderborn, München, Wien, Zürich 1989, pp. 161–170.

10 Constantini Acropolitae ad amicum quendam de Timarione dialogo satirico epistola, ed. Romano (wie Anm. 9), pp. 43–45. Konstantinos Akropolites (gest. ca. 1324), Sohn des Geschichtsschreibers Georgios Akropolites, war unter Kaiser Andronikos II. Palaiologos (1282–1328) *Grosslogothet.*

11 Baldwin (wie Anm. 9), p. 7; J. Dräseke, Byzantinische Hadesfahrten, *Neue Jahrb. Klass. Altert.* 29 (1912), pp. 343–366, hier p. 347.

12 Das Motiv der Hadesfahrt lässt sich in der griechischen Literatur bis zu Homer zurückverfolgen, vergl. Hunger (wie Anm. 1), p. 151 f.

13 Temkin (wie Anm. 5), p. 468.

14 Dies behaupten fälschlicherweise Romano (wie Anm. 9), p. 28 und E. Konstantinou, Die byzantinische Medizin im Lichte der anonymen Satire «Timarion», *Byzantina* 12 (1983), pp. 159–181, hier p. 162; zurückgewiesen von Baldwin (wie Anm. 9), p. 34 u. Anm. 87, p. 99.

15 A. Hohlweg, Medizinischer «Enzyklopädismus» und das ‹Ponema iatrikon› des Michael Psellos. Zur Frage seiner Quelle, *Byz. Zeitschr.* 81 (1988), pp. 39–49; ders., Johannes Aktuarios. Leben – Bildung und Ausbildung – «De methodo medendi», *Byz. Zeitschr.* 76 (1983), pp. 302–321, hier p. 310. Umgekehrt orientierte sich auch der medizinische Unterricht an den Methoden der philosophischen Unterweisung, vergl. J. Duffy, Byzantine Medicine in the Sixth and Seventh Centuries. Aspects of Teaching and Practice, *Dumbarton Oaks Papers* 38 (1984), pp. 21–27, hier p. 22. Dahinter stand das bereits von Galen entworfene Idealbild des «Arzt-Philosophen», vergl. Hunger (wie Anm. 1), p. 291.

16 Hunger (wie Anm. 1), p. 314 f.; Konstantinou (wie Anm. 14), p. 166.

17 Temkin (wie Anm. 5), p. 468.

18 Konstantinou (wie Anm. 14), p. 165, verwies hier auf den spätbyzantinischen «Mazaris».

19 Die Zahlen in Klammern beziehen sich hier und im folgenden auf die Kapitel- und Zeilennumerierung der Edition von Romano (wie Anm. 9).

20 Konstantinou (wie Anm. 14), p. 174 f., verweist auf Galen, Ad Glauc. med. meth. XI 34 [Kühn]; Galen, Diff. febr. II, VII 339 ff. [Kühn]; Hippokrates, Epid. I, II 674, 11 [Littré]; dazu Galen, In Hipp. Epid. VI Comm. II, CMG V 10, 2.2, Leipzig, Berlin 1940, p. 86–87 [Wenkebach/Pfaff].

21 Konstantinou (wie Anm. 14), p. 176, erkennt hierin das galenische «Brennfieber»/*kausos* (Galen, In Hipp. De victu acut. comment. IV, 4 f., CMG V 9, 1, Leipzig, Berlin 1914, p. 276–277 [Mewaldt/Helmreich/Westenberger]), welches durch Fäulnis der gelben Galle innerhalb der Gefässe entstehe.

22 Hippokrates, De natura hominis 4 (Ed./übers. J. Jouanna, CMG I 1, 3, Berlin 1975, p. 172); vergl. Konstantinou (wie Anm. 14), p. 170; grundlegend E. Schöner, Das Viererschema in der antiken Humoralpathologie [Sudhoffs Archiv, Beiheft 4], Wiesbaden 1964, hier pp. 17–21.

23 Hippokrates, Nat. hom. 7, 8 (p. 186 Jouanna [wie Anm. 22]).

24 Mit der öffentlich aufgestellten Inschrift spielt der Satiriker gewiss auch auf kaiserliche Edikte in Glaubensfragen an, etwa dasjenige Kaiser Manuels I. Komnenos (1143–1180), vergl. Johannes Kinnamos, Epitome p. 256, 10 (Ed. A. Meineke, CSHB 23, Bonn 1836), hierzu auch H. G. Beck, Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich [Byz. Handbuch 2, 1], München 2. Aufl. 1977, p. 58.

25 Eine zeitgenössische Parallele findet sich in der bitteren Satire des Theodoros Prodromos «Henker oder Arzt» (Ed. G. Podesta, *Aevum* 21 [1947], 12–21, hier p. 17, wo der an

Zahnschmerzen leidende Patient hilflos einem Ärztekonsil beiwohnt. Tragisch ausgestaltet wird das Thema von der ebenfalls im 12. Jahrhundert schreibenden Anna Komnene, Alexias XV, 11, 3 (Ed. B. Leib, Vol. III, Paris 1945, p. 231): hier streitet sich ein Ärztekollegium am Krankenbett ihres Vaters Alexios' I. Komnenos über die einzuschlagende Therapie, vergl. K.-H. Leven, Der Tod des Kaisers Alexios I. Komnenos, *Akten XXX. Internat. Kongr. Gesch. Med.* Düsseldorf 1986 [ersch. Düsseldorf 1988], p. 896–904.

26 Beck (wie Anm. 4), p. 11 f.; G. Weiss, Antike und Byzanz. Die Kontinuität der Gesellschaftsstruktur, *Hist. Zeitschr.* 224 (1977), pp. 529–560; A. Kazhdan/C. Giles, People and Power in Byzantium. An Introduction to Modern Byzantine Studies, Dumbarton Oaks, Washington 1982, pp. 117–122.

27 Hunger (wie Anm. 1), p. 153 f.; Beck (wie Anm. 4), p. 131, sieht im Timarion eine «merkwürdige Liberalität».

28 *philosophein* ist hier eindeutig im negativen Sinne verwendet von «spitzfindig sein»/«Ausflüchte suchen», in dieser Bedeutung erstmals belegt bei Lysias, or. 8, 11 [nach H. G. Liddell/R. Scott, A Greek-English Lexicon, Oxford[9] 1940, s. v.].

29 Theodoros von Smyrna ist als historische Persönlichkeit, die offenbar in einer nahen Beziehung zum Autor der Satire stand, ein Anhalt für die Datierung des Timarion, vergl. Baldwin (wie Anm. 9), p. 30; Anm. 149, p. 113.

30 Als Todesursache *(prophasis thanatou)* lässt Timarion nur Tod im Krieg durch Waffeneinwirkung, Raubmord und chronische Krankheit gelten [25, 628–631].

31 Abgesehen davon, dass ein heidnischer Gott als Richter über christliche Seelen anstössig wirken muss, spielt die Textpassage möglicherweise darauf an, dass der *Soter* Asklepios in der Spätantike als Rivale des *Heilands* Jesus Christus den Christen besonders verhasst gewesen war, vergl. hierzu E. Edelstein/L. Edelstein, Asclepius. A Collection and Interpretation of the Testimonies, Bd. II, Baltimore 1945, pp. 132–138.

32 Konstantinou (wie Anm. 14), p. 180.

33 Baldwin (wie Anm. 9), p. 116 Anm. 169; Konstantinou (wie Anm. 14), p. 178. Die hippokratischen Aphorismen wurden auch von medizinischen Laien sehr geschätzt. So vergleicht der Rhetor Georgios Tornikes (12. Jahrhundert), Éloge d'Anne Comnène, Ed. J. Darrouzes, Georges et Dèmètrios Tornikès. Lettres et discours, Paris 1970, p. 223, 23–26, die Aphorismen in ihrer Bedeutung für die Ärzte mit dem Kanon Polyklets für die Maler.

34 Konstantinou (wie Anm. 14), p. 172 f.; Baldwin (wie Anm. 9), p. 116 Anm. 170.

35 Galen, Über die medizinischen Namen, Arabisch u. deutsch hrsg. v. M. Meyerhof/J. Schacht, Abhandlungen Preuss. Akad. Wiss., Philosophisch-hist. Kl., Nr. 3, Berlin 1931, p. 36; Konstantinou (wie Anm. 14), p. 167, vermutet, der Autor des Timarion habe diese nur arabisch überlieferte Schrift Galens noch gekannt.

36 Konstantinou (wie Anm. 14), p. 167, p. 169.

37 Konstantinou (wie Anm. 14), p. 173; ähnlich Romano (wie Anm. 9), p. 140.

38 Der Literat Johannes Tzetzes (12. Jahrhundert) entrüstet sich in einem Brief (Ep. 81, ed. P. A. M. Leone, Ioannis Tzetzae epistulae, Leipzig 1972, p. 121) an den Verwalter *(nosokomos)* des Pantokrator-Spitals über dessen Ansicht, Galen, «der Lehrer deiner Kunst», habe in der Zeit Neros gelebt! In der spätbyzantinischen Satire Mazaris befördern «manche von den Ärzten, die weder griechische Buchstaben noch die Werke Galens oder des Hippokrates kennen», gesunde Menschen leichter Hand in den Hades (Mazaris' Journey to Hades, ed. Seminar Classics, 609, Buffalo 1975, p. 10, 34–12, 3).

39 Ed. Th. Puschmann, Alexander von Tralles. Originaltext und Übersetzung, Wien 1879 (repr. Amsterdam 1963), II. Bd., p. 81, 131.

40 «Ich weiss nicht, weshalb der göttlichste Galen ...» [Alex. Trall. (wie Anm. 39), S. 297]; «Es wundert mich, dass der göttlichste Galen ...» [ebd. S. 301}; «Ich habe mich schon häufiger gewundert, dass der göttlichste Galen ...» [ebd. S. 407] und öfter; vergl. hierzu auch Hunger (wie Anm. 1), S. 298.

41 Ed. Ch. Daremberg, Notices et extraits des manuscrits médicaux grecs, latins et français, Paris 1853, pp. 44–47; zu Seth vergl. Hunger (wie Anm. 1), p. 308.

42 Seth, p. 45 (Ed. Daremberg [wie Anm. 41]).

43 Seth, p. 44, 47 (Ed. Daremberg [wie Anm. 41]).

44 Temkin (wie Anm. 5), p. 456; Seths Vorwürfe klingen zwar ähnlich denjenigen gegen die christlichen Adoptionisten des 3. Jh. n. Chr. (bei Eusebios von Kaisareia, Hist. Eccl. V 28, 14), aber im 11. Jahrhundert dürfte ein derartiger religiöser Hintergrund unwahrscheinlich sein.

45 Seth, p. 44 (Ed. Daremberg [wie Anm. 41]).

46 Vergl. Baldwin (wie Anm. 9), p. 117 Anm. 172. Hingegen versucht Konstantinou (wie Anm. 14), p. 168 f., wenig überzeugend, in den Schriften Galens den Hintergrund für die spassige Bemerkung des Timarion zu finden.

47 Michael Choniates, Epistula 115, Ed. Sp. Lampros, Vol. II, Athen 1880 (repr. Groningen 1968), p. 234.

48 Als unterweltliche Richter amtieren Aiakos und Minos [28, 705]. Im Unterschied zum Mythos erscheint als dritter Richter anstelle von Rhadamanthys eine historische Gestalt, der für seine Gerechtigkeit berühmte Kaiser Theophilos (829–842), damit, so erklärt Theodoros von Smyrna seinem Mandanten, dem Kollegium ein Christ angehöre [29, 733–737]; vergl. Romano (wie Anm. 9), p. 139 f.

49 Zur Tracht des Hippokrates vergl. L. Edelstein, Art. «Hippokrates von Kos (Nachträge)», Real-Encyclop. Class. Altertumswiss. Suppl. VI, Stuttgart 1935, Sp. 1290–1345, hier Sp. 1305–1307.

50 Der weitere Weg Timarions durch die Unterwelt, gespickt mit Anspielungen auf byzantinische Geistesgrössen wie Michael Psellos und Johannes Italos, der in eine Schlägerei mit Diogenes von Sinope gerät [cap. 41 ff.], ist für die medizinhistorische Betrachtung ohne Belang.

51 So auch Konstantinou (wie Anm. 14), p. 180.

52 Der Begriff «Seele» *(psyche)* erscheint nur bei Hippokrates, Nat. Hom. 6, 44 (p. 178 Jouanna [wie Anm. 19]); der Autor wendet sich hier gegen monistische Theorien, etwa das Blut als «Seele» im Sinne von Lebensprinzip zu deuten.

53 Bevor er zu reden beginnt, bläst er den Mund auf, gibt seinem Gesicht einen ehrwürdigen Ausdruck, verschränkt seine Hände [23, 594; 33, 827–829; 38, 967; 42, 1059 f.].

54 H. Hunger, Die byzantinische Literatur der Komnenenzeit. Versuch einer Neubewertung, *Anz. Österr. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl. 105* (1968), pp. 59–76, hier p. 60, bezieht sich hiermit auf ein Urteil von K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur [Handb. d. klass. Altertumswiss. IX 1], München 2. Aufl. 1897, p. 17.

55 Vergl. R. Walther, Zur Hadesfahrt des Mazaris, *Jahrb. Österr. Byzantinistik* 25 (1976), pp. 195–206, hier p. 197.

Summary

The image of Byzantine medicine in the satire "Timarion"

Byzantine medicine is usually regarded as a static and non-creative descendant of classical Greek medicine, a point of view confirmed by the Byzantine medical texts.

In this essay, the anonymous satire "Timarion" is analyzed in respect to its image of contemporary medical theory. Timarion, the fictive narrator, falls ill with a fever and is brought to Hades by two conductors of souls. They assert that he cannot survive, because he has secreted all his elementary bile. According to a decree by Asclepios and Hippocrates posted in Hades, any person that has lost one of his four elements may not live longer. In Hades Timarion sues to the court of judges of the dead. His lawyer, the sophist Theodore of Smyrna, persuades the judges that the bile excreted by Timarion has not been elementary in the sense of humoral pathology. So Timarion is allowed to return to life.

The author of the satire ridicules the fundamental axiom of the four humours. Asclepios, Hippocrates and Erasistratos, who are attached to the infernal court as experts, cannot defend their theory against the convincing arguments of a sophist. The "divine" Galen, who probably would have been able to, is absent in order to complete a book of his. The "Timarion" with its harsh critique of medical theory is very amusing and a rare example of "actuality" in Byzantine literature.

Résumé

L'image de la médecine byzantine dans la satire «Timarion»

Les textes de la médecine byzantine sont caractérisés par un traditionalisme considérable: La pathologie humorale d'Hippocrate la domine et Galien y est l'autorité absolue. Si l'on veut étudier la vie médicale et connaître l'opinion publique au sujet de la médecine, il faut consulter des sources non-médicales.

Ce travail étudie l'image de la médecine byzantine dans la satire «Timarion» (12e siècle). Pendant un voyage, Timarion a un accès de fièvre. En pleine nuit, deux démons, conducteurs des âmes des défunts, portent son âme chez Hadès. Les démons disent que Timarion ne peut pas survivre parce qu'il a sécrété toute sa bile, une des quatre humeurs élémentaires. En cela, ils se réfèrent expressément à un dogme fondamental d'Asclépios et d'Hippocrate. Aux enfers Timarion rencontre son ancien professeur, le sophiste Théodore de Smyrne. Celui-ci accuse les démons devant le tribunal des morts et demande que Timarion puisse retourner à la vie. Le tribunal consulte Asclépios, Hippocrate et Erasistrate en qualité d'experts, qui sont ridiculisés par le satiriste. Théodore les convainc que la bile sécrétée par Timarion n'était pas élémentaire

au sens propre de la pathologie humorale. C'est pourquoi Timarion obtient la permission du retour à la vie.

Le «Timarion» montre que les textes littéraires byzantines traitaient aussi des problèmes contemporains. Dans cette satire, l'axiome fondamental de la médecine ancienne est ridiculisé. Cela représente une critique du système en vigueur, ce qui est un phénomène assez rare dans la civilisation byzantine.

Dr. med. Karl-Heinz Leven
Institut für Geschichte der Medizin
Stefan-Meier-Strasse 26
D-7800 Freiburg